

„Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erschint wöchentlich zweimal und wird
Wittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
in der Expedition dieses Blattes ent-
nommen. — Der Pränumerations-
betrag pro Quartal in St. Vith oder
der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Mittwoch den 12. October

Insertions gebühren für die 4-spaltene Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg.
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbar angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doeppen in St. Vith.

1887.

Politische Nachrichten.

Die Nachrichten über das Bestin-
den des Kaisers, so wird aus Baden Baden
melbet, finden ihre Bestätigung in seiner Er-
klärung. Gegen Mittag pflegt er — meistens in
seiner Equipage — eine Stunde auszufahren, um
die frische Luft zu kommen, auch um Besuche
zu machen bei den Fürstlichkeiten, auch bei Privat-
personen. So ging er in den letzten Tagen zu Fuß
nach dem englischen Hof, um die Gräfin Fürsten-
berg-Brünn zu besuchen. Bekannt ist, daß der
Kaiser in Villa Rezia nur wenig Gewächser für
sich hat, die ganze Etage ist zwischen ihm und der
Kaiserin getheilt, in der Mitte liegt ein Gesell-
schafts-Salon und ein Eßsaal, der aber durch eine
Mauer verkleinert werden kann, so daß der kleinere
Theil ein Vorzimmer zu den Gemächern des Kai-
sers abgiebt. Mit Ausnahme der Ausfahrt oder
des Spazierganges arbeitet der Kaiser den ganzen
Tag über, um 5 1/2 Uhr ist das Diner, gegen 9
Uhr wird der Thee servirt. Zu diesen beiden Gele-
genheiten sehen die Herrschaften fast immer Gäste.

Das Kronprinzenpaar ließ während
ihres Aufenthaltes in Venedig keinen Tag unge-
achtet, um die reichen Kunstschätze der Stadt in
Augenschein zu nehmen. Im Widerspruche mit den
Nachrichten über das Winterprogramm des Kron-
prinzen will die Mailänder „Perseveranza“ aus-
sagen, die Nachricht erhalten haben, daß dort im
Theater „Bristol“ auf dem Plage Barberini soeben
ein Appartement für den deutschen Kronprinzen in
Bereitschaft gesetzt wurden und daß derselbe zu Be-
ginn des Winters nach der Ewigten Stadt kommen
wird. Wahrscheinlich handelt es sich jedoch nur um
einen Abstecher des deutschen Kronprinzen nach
Rom. Wenn Dr. Mackenzie es für rathlich halten
wird, daß der Kronprinz den ganzen Winter in
dem italienischen Klima verbleibe, so wird sich der-
selbe im November nach Begli begeben.

Der dänische Kriegsminister Vahuse'n hat
im Folkething die Land- und Seebefestigungsvor-
lagen eingebracht, deren Ausführung Summen er-
fordert, welche an sich schon zu den Finanzkräften
des Landes in keinem Verhältniß stehen und ange-
sichts des Defizits, mit welchem der Etat abschließt,
so exorbitanter erscheinen müssen. Für die
Landbefestigung werden 31,671,000 Kronen (auf

fünf Jahre vertheilt) gefordert, für die Seebe-
festigung 15,005,600 Kronen (auf sieben Jahre ver-
theilt). Außerdem ist für die Vermehrung der
Flotte eine außerordentliche Position von 8,300,000
Kronen in den Etat eingestellt. Insgesamt ver-
langt die Regierung also für das außerordentliche
Militärbudget 55 1/2 Millionen Kronen; die regel-
mäßigen Jahresausgaben für Heer und Flotte be-
tragen 22 Millionen.

Das „Journal des Débats“ meldet, die
offiziösen Bemühungen der italienischen Delegirten
in Betreff der Erneuerung des italienisch-französi-
schen Handelsvertrages wären bisher erfolglos ge-
blieben. Die Delegirten verlangten eine Herab-
setzung der meisten konventionellen Tarife und die
Anwendung der Klausel der meistbegünstigten Na-
tion auf alle Artikel, welche auf dem allgemeinen
Tarif figuriren. Die Minister der Finanzen und
des Handels ertheilten den Bescheid, solche Be-
dingungen wären dem französischen Handel nach-
theilig.

In Paris ist die Rede davon, daß die
Zusammensetzung des Kabinetts noch vor dem Zu-
sammentritt der Kammern eine Aenderung erfahren
und daß diese Frage am nächsten Dienstag im
Ministerrath unter Grevy's Vorsitz entschieden wer-
den soll. Kowier würde, so heißt es, den Vorsitz
im Kabinet an Freymet abtreten, aber Finanz-
minister bleiben, Flourens (Neukeres) und Ferron
(Krieg) würden ihre Portefeuilles behalten, Barben
(Marine), Parbe (Ackerbau) und Dautresne (Han-
del) dagegen zurücktreten.

Der theilweise Mobilmachungsversuch
mit den französischen Eisenbahnarbeitern beginnt am
nächsten Montag und dauert dreizehn Tage. Die
Uebungen werden auf der strategischen Eisenbahn der
großen Pariser Gürtelbahn stattfinden und die
Mobilgemachten, 1300 an der Zahl, sollen in den
Baracken des Lagers von Satory bei Versailles
untergebracht werden.

Der belgische Ministerrath beschloß,
den Kammern folgende, die belgische Landesver-
theidigung bezügliche Vorlagen zu unterbreiten:
Ausbau des Antwerpener Festungssystems, Neube-
waffnung der Artillerie und Infanterie und Er-
höhung des Kriegsstandes der Armee auf 200,000
Mann. Der gegenwärtige Kriegsstand der belgischen
Armee beträgt 130,000 Mann.

Das Fischer mädchen von Genua.

Novelle von Morris Lillie.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

In den tiefstliegenden, von bläulichen Schatten
umgebenen Augen brannte es wie dämonisches Feuer,
dessen verzehrende Gluth sich auch denen mitzuthellen
schien, welche der sengende Blick traf. Die schwarze
Bekleidung, die den Mann vom Kopf bis zu den
Füßen umhüllte, verstärkte noch das Düstere der
ganzen Erscheinung, die in der That etwas Fremd-
artiges, Furchterweckendes hatte. Der Unbekannte
hatte die Arme über die Brust gekreuzt und hielt
in der einen Hand einen großen breitkrämpigen
Hut; so lehnte er an der vergoldeten Säule,
und seine ganze Theilnahme schien dem jungen
Mann zugewandt, während das Spiel selbst ihn
offenbar wenig interessirte.

Bestrebt vermochte den Blick des Fremden nicht
zu ertragen, obwohl er sich über den Grund keine
Auskunft zu geben im Stande war. Es schien ihm
ein Gemisch von Mitleid, Vorwurf und Warnung
in dem Ausdruck der Augen zu liegen, die mit so
stetsamer Beharrlichkeit auf ihm ruhten, und er
fühlte eine gewisse Beschämung, daß er, der reiche
junge Graf Rowen, sich nicht scheute, die Goldstücke
einzuzühten, auf denen so mancher Fluch der durch
das Spiel zu Grunde Gerichteten ruhte. Aber sein

Stolz ließ es nicht zu, jetzt aufzuhören und sich
mit dem gewonnenen Gelde zu entfernen; er war
entschlossen, weiter zu spielen, um den Verlierenden
die Möglichkeit zu gewähren, ihren Schaden wieder
auszugleichen.

Fast schien es, als habe das Erscheinen des
Unbekannten das Glück von der Seite des Grafen
verschwenkt, denn von dem Augenblicke an, wo er
dem Blicke dieses räthselhaften Mannes begegnete,
verlor er in ununterbrochener Reihenfolge Einfaß
auf Einfaß. Der Bankier athmete erleichtert auf,
und der Reiz, welcher vor Kurzem noch auf vielen
Gesichtern lagerte, verwandelte sich in Schadenfreude.
Mit steigendem Unmuth bemerkte Rowen, daß der
Fremde ihn noch immer beobachtete, und er mußte
alle seine Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht
eine unliebsame und störende Szene herbeizuführen.
Er doubliert mehrmals die Summen, über welche
die kleine, unbedeutende Angel entscheiden sollte,
aber immer wieder kam der kleine, zierliche Rechen
des Kroupiers und zog mit unerbittlicher Konsequenz
die Goldstücke des Grafen ein.

Endlich sah dieser auch die letzte Rolle schwinden;
der ganze bedeutende Gewinn war fort und in die
Kasse des Bankiers zurückgeführt. Der Verlierer
hatte bisher den Schein von Kaltblütigkeit gewahrt,
nun aber verließ ihn sein Gleichmuth und ein leiser
Fluch kam über seine Lippen. Da fiel sein Auge
abermals auf den Unbekannten, der ihn nach seiner

Lord Salisbury bei Fürst Bi-mard?
Aus Paris bringt der elektrische Draht eine
Nachricht, die wenn sie sich bestätigen sollte, nicht
bloß in Frankreich sensationell wirken würde. Es
wird nämlich telegraphisch die Meldung des Pariser
„Petit Journal“ übermittelt, Minister Flourens sei
benachrichtigt worden, Lord Salisbury, der englische
Premierminister, begeben sich nach Friedrichsruh, ohne
jedoch eine formelle Einladung des Reichskanzlers
erhalten zu haben.

Ein solcher Besuch, unmittelbar nach dem Zu-
sammentreffen des Fürsten Bismard mit Kalnoth
und mit Crispi, würde sehr dazu angethan sein,
die Idee der Erweiterung der Tripel Alliance in
eine Quadrupel-Alliance, d. h. des Hinzutritts Eng-
lands zum deutsch-österreichisch-italienischen Bünd-
nisse als ohne thatfällige Unterlage erscheinen zu
lassen. Allerdings muß vorerst noch abgewartet
werden, ob sich die Meldung des „Petit Journal“
nicht als eine über den Kanal geflatterte oder gar
an der Seine ausgebrütete „Gente“ herausstellt. Ist
sie begründet, so wird sie, was Frankreich angelangt,
zur Folge haben, daß sich die ohnehin nicht sehr
freundliche Stimmung, die man französischerseits
gegen England hegt, noch erheblich verschärft. Herrscht
doch jetzt schon gegen England wegen des Tones,
den die englische Presse gelegentlich der Begegnung
Crispi's mit dem Fürsten Bismard, sowie in der
Madagaskarfrage und über Maroffko hinsichtlich Frank-
reichs angeschlagen hat, große Verstimmung, die
auch offizielle Kreise erfaßt hat. — Man darf sich
also darauf gefaßt machen, daß, wenn Salisbury ein
tiefes Groll gegen England Wurzel fassen wird. —
Auch die Russen, die Erbfeinde der Engländer,
würden wenig erbaut sein von einer natürlich auch
das Zarenreich in Betracht ziehenden persönlichen
Besprechung Salisbury's mit Bismard. — Uns
Deutsche könnte es natürlich nur zur Freude ge-
reichen, wenn der englische Premier, namentlich wo
es unaufgefordert geschieht, unseren Kanzler aufsucht
und wenn dadurch ein engeres Zusammengehen auch
mit England herbeigeführt würde, ein Zusammen-
gehen, welches selbstverständlich die Aussichten auf
die Erhaltung des Friedens erheblich verstärken
würde. — Wir unsererseits hegen den Wunsch, daß
die vor einigen Tagen auch an dieser Stelle warm
beschworene Idee eines Viererbündnisses zwischen

Meinung Unglück gebracht hatte. Spieler sind immer
abergläubisch; auch Rowen war nicht frei davon.
„Sie scheinen ein ganz besonderes Interesse an
meiner Person zu nehmen, mein Herr!“ rief er ihm
aufgeregt zu.
„Das ist ein Irrthum!“ erwiderte Jener mit
unerschütterlicher Ruhe.
„Dann ersuche ich Sie, mich gefälligst mit Ihren
Blicken zu verschonen“, fuhr der Graf fort, durch
die Kälte des Fremden in eine noch gereiztere Stim-
mung versetzt.
„Das wird lediglich von mir abhängen“, meinte
der Schwarze, während ein ironisches Lächeln seine
Lippen umspielte.
„Gewiß, mein Herr, und weil es nur von Ihnen
abhängt, wiederhole ich hiermit mein Verlangen!“
brauste Rowen auf, nur mit Mühe seine Fassung
behaltend. „Ihr Blick ist mir unangenehm und
deshalb erwarte ich, daß Sie einen anderen Gegen-
stand in's Auge fassen.“
Eine leichte Röthe stieg in das Antlitz des
Fremden.
„Sie bedienen sich einer sehr diktatorischen
Sprache, junger Herr!“ entgegnete er, und der Ton
seiner Stimme klang ruhig und fest wie vorher.
„Ich werde mir das Ziel für meine Blicke ganz
nach Gutdünken wählen.“
Graf Rowen vermochte sich nicht mehr zu be-
herzigen; er sprang auf und trat an den Fremden

Deutschland, Oesterreich, Italien und Großbritannien ihre Verwirklichung finden, und sich die Nachricht von dem Besuch Salisbury's bei Bismarck, der den ersten Schritt nach dieser Richtung hin bedeuten würde, bewahrheiten möge!

Vermischtes.

* K. Necht 9. October. Seit Mittwoch den 5. ds. M. weilt der ersuchte für die hiesige Pfarre neu ernannte Hochwürdige Herr Pastor Dechêne in unserer Mitte. Schon mehrere Tage vorher wurde eifrig und fleißig gearbeitet und geschafft, um dem Orte ein würdiges Festgewand für die seltene Feier der Einführung zu bereiten. Endlich war der Mittwoch Morgen angebrochen. Da hoben Kühne Triumphbogen, mit Blumen und sinnreichen Sprüchen geziert ihre stolzen Häupter zum Himmel empor, Freudenflagen wehten den von Erwartung ergriffenen Gemüthern Lust und Wonne zu, Pfarrhaus und Kirche glänzten im dunklen Fichtengrün, mit Rosen und Lilien durchflochtene Bännechen und Girlanden zeichneten den Gang zur Kirche und Pastorat. Gegen 10 Uhr ordnete sich der Zug, welcher unsern Hochwürdigen Herrn Pastor empfangen und in das festlich geschmückte Heim geleiten sollte. Voraufschritt die Schuljugend, hieran schlossen sich die verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen und Abzeichen: Kriegerverein, Gesellenverein und Kirchenchor. Dann folgte die Musikgesellschaft L'écho de l'Amblève von Engelsdorf, welche freundlichst ihre Mitwirkung zugelagt. Den übrigen Theil des Festzuges bildeten sonstige Pfarreinwohner. Etwa 5 Minuten von unserm Orte entfernt, wurde der Herr Pastor erwartet. — Endlich kam er in Begleitung zweier Nachbargeistlichen in einer prachtvollen Equipage, welche Herr Mattonet aus St. Vith unentgeltlich zur Verfügung gestellt, angefahren. Sobald der Hochwürdige Herr dem Wagen entstieg, spielte der Musikverein L'écho de l'Amblève einen Festchoral, dessen Ausführung als recht gelungen und präzise bezeichnet werden konnte. Dann sang der Kirchenchor als Begrüßungslied den Hymnus: „Laut durch die Welten tönt“ etc. von Händel. Nunmehr brachte Herr Bürgermeister Gennes in einer herzlichen Ansprache seine Gefühle zum Ausdruck. Alle Anwesenden waren sichtlich gerührt und das kräftige Hoch, welches dem Herrn Pastor ausgebracht wurde gab in den umliegenden Bergen einen mächtigen Wiederhall. Nach einigen Worten innigen Dankes von Seiten des Herrn Pastor setzte sich der Festzug in Bewegung. Unter den heitern Klängen der Musik gieng in der fröhlichsten Stimmung dem Pfarrhause und der Kirche zu. Böllerschüsse trugen die Freude und den Jubel in die weite Ferne. Am Pfarrhause angekommen sprach Rendant Schauk im Namen der Pfarngemeinde und Herr Lehrer Klee im Namen der Schuljugend. Sodann überreichte ein Schulkind in weißem Gewande auf einer mit Bergknechtchen verzierten Schüssel unter Dekla-

mation eines bezüglichen Gedichtes unsern künftigen Seelsorger den Schlüssel zur Kirche. Herr Pfarrer Dechêne öffnete das Gotteshaus und ihm folgte die ganze Schaar, so daß die Kirche überfüllt wurde. Er bestieg die Kanzel, um in schwungvoller Rede die Pflichten eines guten Hirten den Anwesenden darzulegen. Darnach wurde das feierliche Te deum gesungen und zum Schluß vom hochw. Herrn Pfarrer der Segen erteilt. Damit war die große und prächtige Feier zu Ende. Möge es den Einwohnern von Necht vergönnt sein, den Herrn Pastor Dechêne lange in ihrer Mitte zu behalten.

* St. Vith, 10. October. Zufolge stattgehabter Wette wurde heute ein Gewaltmarsch von einem Bewohner der Gifel von hier nach Steinbrück, eine Entfernung von 15 Kilometern (hin und her) zur Nachtzeit, dazu bei schlechtem Wetter, in der Zeit von 1 Stunde 45 Min. ausgeführt. In der That eine bedeutende Leistung.

* Definit v angestellt worden sind die seither provisorisch fungirenden Lehrer: Julius Khayet bei der katholischen Elementarschule zu Grüsslingen, Kreis Malmédy, und Joseph Schäfer bei der katholischen Elementarschule zu Braunlauf, Kreis Malmédy.

— Aus Witten wird erzählt, wie es einem Wirthe in einem Nachbarorte erging, der 200 Liter Spirit vor der am 1. October d. J. in Kraft getretenen Steuer von Spirituosen „drücken“ wollte: Dieser „Schlaumeier“ schüttet den Spiritus in Bierfässer und lacht in sein Täuschchen, als er das Kunststückchen vollführt und den „Geist“ in die für den Gambinus-Trank bestimmten Räume gehannt hat. Aber der Spirit löste das in den Bierfässern vorhandene Bech auf, wurde ganz unklar und war mithin verdorben. Das lange Gesicht des Wirthes hätte man sehen sollen!

— Singvogelmord auf Helgoland. Die Zuschrift eines Hamburger's, der erst kürzlich von Helgoland zurückgekommen ist, macht die „S. N.“ auf einen schändlichen Barbarismus aufmerksam, der daselbst in dieser Jahreszeit geübt wird und selbst von deutschen Kurgästen mit Eifer betrieben wird: es ist der Massenmord der nach dem Sünden ziehenden Waldbögel; diese kleinen Thierchen machen auf Helgoland Raft und werden Nachts mittels Laternen herangelockt und gefangen, um verzehrt zu werden. Der Leuchthurmwärter hat, wie er selbst geäußert hat, in einer Nacht 3000 Stück dieser kleinen Vögel getödtet. Hiernach müssen in der ganzen Zeit dieser schenklischen Jagd Hunderttausende von größtentheils nützlichen Singvögeln umgebracht werden.

— Schmuggel. Aus New-York schreibt man: Unter den Kajüts-Passagieren verschiedener europäischer Dampfer ließen sich neuerdings von den neuernannten Zoll-Inspektorinnen mehrere Damen bei Schmuggelversuchen erwischen, und es wurden dem Zoll-Kollektor gestern vier derartige Fälle gemeldet. So fand man in den Koffern einer

Französin, welche sich als eine arme Schullehrerin ausgegeben hatte, sehr viele zollpflichtige Gegenstände, z. B. Spitzen in ihren Strümpfen verarbeiteten Seidenzeug, sog. „Ferry Cloth“, eine Anzahl prächtiger Shawls, Kofetten und sonstige Sachen, welche sie in ihrem ganzen Leben nicht allein verbrauchen können. Bei zwei Engländerinnen wurde in den Koffern Gardinen, Seidentoffe, vier Schaumpfeifen und Kleiderstoffe verschiedener Art, welche kunstgerecht zwischen anderen schon gebrauchten Kleidungsstücken versteckt waren. Eine Deutsche hatte den betreffenden Toilettenapparat zum Behälter einer goldenen Uhr und Kette, einem Paar Armspangen, 8 goldenen Busennadeln, zwei Ohringen, zwei Verloques, sechs goldenen Ketten, 23 Kleider-Garnituren, zwei Yards Gimpe, fünf Nagelbürsten, und einigen Rollen Violinsaiten gemacht.

— Die einem Walfisch-Schwanz in wohnende Kraft ist von Sir William Turner, Professor der Anatomie in Edinburgh in einer Vortrage über „Walfische“ eingehend erörtert worden. Danach hat der Professor mit Hilfe des Herrn John Henderson in Glasgow, Erbauer der Dampfschiffe der „Anchor-Linie“, gefunden, daß dem Schwanz eines Longnoby-Walfisches von 10 Fuß Länge, 74 Tonnen Gewicht, einer Schwanzlänge von 18 Fuß und 20 Fuß Flossenbreite im wohnende Kraft sich auf 145 Pferdestärken belaufen müsse, um eine Geschwindigkeit von 12 Meilen per Stunde erreichen zu können.

— Das verunglückte Mittagessen. Dr. K., ein junger wiener Schriftsteller, hatte sich in kurzem sein eigenes Heim gebaut. Eine eifrige Köchin sorgte für die Bedürfnisse des jungen Paares, das sich, obwohl Frau Dr. K. aus einem sehr wohlhabenden Hause stammt, nach dem Wunsche des Gatten auf bürgerlich bescheidenem Fuße eingerichtet hat. Da ereignete es sich, daß die Köchin als sie eben mit dem Einkaufsrorbe vom Markt zurückkehrte, so unwohl wurde, daß sie sich auf die Stelle zu Bett begeben mußte. Dr. K. machte dem Frau den Vorschlag, den Mittagstisch im Gasthause einzunehmen; die junge Frau wendet dagegen ein, das Fleisch könne verderben und sie werde das selbst kochen. Dr. K. macht schüchtern Einwendungen, aber die Energie der Dame behält selbstverständlich Recht. „Ich habe doch einen theoretischen Kochkurs erst kürzlich durchgemacht; Du sollst eine gute Suppe haben und eine Zuthat zum Fleische findet sich in meinen Vorräthen auch,“ erklärte sie eifrig. Die junge Chemann fügt sich und setzt sich an den Scherentisch, um zu arbeiten. Frau Dr. K. beginnt in der Küche eifrig zu wirtschaften; nach geraumer Weile erscheint sie im Zimmer des Gatten um sich, mit einer Arbeit in der Hand, an welcher Seite niederzulassen. — „Nun, Du kochst nicht.“ — „Doch, ich habe jetzt das Fleisch zugekaut, das muß nun zwei gute Stunden in aller Ruhe

kochen. Ich bin für die Küche.“ Der Gatte einer Weile aber hebt Frage an: „Meinst Du wird?“ Die junge Frau lacht aus: „Wie kann anbrennen! — aber, Frauen in meine Kochkunst die festgelegten jungen Frau erhebt sich schauen; neugierig folgen Wir wollen, um zum Konstatiren, daß das weil die Köchin — es Kochkurs nicht, vorg in ihrer holden Geschick anzumachen! — Die und des anderen Tages weise wieder auf den

— „Nur“ Unter einigen Tagen von sein zurückgekehrt, erzählt allerlei Erlebnisse, and ergangen. Er findet in guten Hotel und bew freundliche Zimmer. Hotelwirth mit unfe Hausflur zusammen, u hofbesitzer's, wie es ihn konnte der Gast nur Frieden. Man wollte si Berliner der Münchener werden nicht böse sein, sekretär — es ist heut sekretär bei mir abgest von Nr. 8 in der Bel-G Stockwerk einquartirt. staatssekretär, einen D möglich die Treppen h Herrn Unterstaatssekret mit dem Zimmerwechsel oben ist es billiger. unterbrach ihn der jor gewiß auch recht hübl staatssekretär dem Ober gnügt sich über den „Ich hörte übrigens,“ der Oberpostsekretär bl denn nach zwei Tagen vor, und der mußte no wohnen; der Oberpost hoch ein Unterkommen. Meinung des Wirths gemäß untergebracht; Deletage, der Oberpost zweiten Stock und ich Treppen hoch. Aber es — (Der höchste G biederer Landmann au war am letzten Markte

heran, der indeß nicht die geringste Bewegung machte, seine Stellung zu verändern.

„Verlassen Sie den Saal, Herr!“ rief er mit lauter Stimme, „Sie pointiren nicht und werden es wohl begreiflich finden, daß wir uns durch Sie nicht länger in unserem Spiele stören lassen möchten.“

„Meine Damen und Herren!“ wandt sich jetzt der Mann an die Gesellschaft, „ich bitte zu konstatiren, daß nicht ich, sondern dieser Herr Ihre Unterhaltung unterbrochen hat. Aus Achtung vor Ihnen werde ich diesem unangenehmen Austritt durch meine Entfernung ein Ende machen, Sie aber, mein Herr, bitte ich um Ihre Karte.“

Er langte bei diesen Worten ein Ledertäschchen hervor und übergab dem Grafen seine Visitenkarte, was dieser auf gleiche Weise erwiderte. Dann verbeugte er sich stumm gegen die Gesellschaft und schritt dem Ausgange zu. Sein ganzes Auftreten zeigte das Wesen eines vollendeten Weltmannes, wenn auch die Kleidung, namentlich der immoderne breitkrämpige Hut, dem nicht ganz entsprach.

Mit Spannung waren die Anwesenden der Szene gefolgt; Niemand kannte den Fremden, und als dieser die Thür geschlossen hatte, traten sofort einige Herren auf den Grafen zu, um den Namen des Unbekannten zu erfahren.

Die Visitenkarte enthielt in einfacher schwarzer Schrift den Namen: „Marquis Roselli“; Keiner der Anwesenden hatte jemals diesen Namen gehört.

„Setzen wir unser Spiel fort, meine Damen und Herren,“ rief der Graf, indem er auf seinen früheren Platz zuschritt und sich zwang, heiter zu erscheinen. Aber es gelang ihm nicht die frühere Ruhe und Unbefangenheit wieder zu gewinnen, er blieb zerstreut und folgte dem Spiele, das ihm auch nach Entfernung des vermeintlichen Unglücksboten keinen Gewinn mehr brachte, nur noch mit halbem Interesse. Der Vorfall mit dem Marquis beschäftigte sein Gedanken, denn er war sicher, daß derselbe noch ein Nachspiel haben werde.

Er täuschte sich darin nicht. Als er in seine Wohnung zurückkehrte, übergab ihm sein Diener einen Brief. „Wenn Sie, Herr Graf, ein Mann von Ehre sind,“ — lautete der Inhalt — „so werden Sie morgen früh sechs Uhr mit Ihrem Sekundanten an dem kleinen Olivenwäldchen sein, welches eine halbe Stunde vor der Stadt liegt und Ihnen ohne Zweifel bekannt ist. Für Waffen und alles Uebrige Sorge ich.“ Marquis Roselli.

„Gut denn, mag das Glück der Waffen entscheiden, wer bei diesem Zusammentreffen im Rechte war!“ sagte Rowen zu sich selbst. Dann setzte er sich trotz der vorgerückten Abendstunde an seinen Schreibtisch, um für den Fall eines Unglücks seine Angelegenheiten zu ordnen.

Die nächste Umgebung Monacos, namentlich nach den Ortshäfen Mentone und Roccabruna zu,

ist überaus reizvoll. In üppigster Pracht stehen hier die Orangenhaine, die duftende Blüten der goldene Früchte zugleich tragen, farbenprächtige Cacteen, dicke Myrthensträucher und Lorbeerbäume umsäumen den Weg des Wanderers, und berauschende Wohlgerüche entströmen den Rosen- und Veilchenfeldern, die den Parfümeriefabriken in Nizza und Mentone das kostbare Material liefern. Weithin leuchten die langen Fensterreihen des schönen Fürstenthums der Grimaldi, in deren Händen seit Jahrhunderten die Herrschaft über das kleine Fürstenthum ruht, und mit Entzücken schweift der Blick hinaus auf das weite, in majestätischer Ruhe lagernde Meer, zu welchem sich zwischen immergrünen Landparthien hier und da die Aussicht öffnet.

Alle diese Herrlichkeiten aber schienen für die beiden Männer, welche in den glühenden, heißen frischen Morgen hineinritten, nicht vorhanden zu sein. Nur dann und wann wechselten sie ein Wort, sonst schien Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu sein. In einiger Entfernung folgten beiden ein Diener, ebenfalls zu Pferde, während sonst die Straße zu dieser frühen Morgenstunde noch leer war. Der eine der Reiter war Graf Rowen, der andere Baron Sturm, ein abgeschiedener deutscher Offizier, den der Graf von Monaco hatte kennen lernen.

„Unsere Leute sind pünktlich!“ sagte Rowen mit der Hand vor sich hindeutend, wo am Saum

eines dunklen Olivenwäldchen sichtbar war, die in einem kleinen Garten sein schienen.

Der Baron zog die Augenbrauen zusammen und wiederete er, „Ihr Begierde eilig zu haben. Aber während wir nur zu z Vermuthlich ist es Andere.“

„Die Herren sind erhebt mich einer großen Sie nicht zu dem gleich anlaßt zu haben, Graf, ein Unglück trifft, wir Stadt sehr schwierig ge

„Ich führe eine kleine Rowen mit leichtem Lader „Aber Ihr Begierde unterbarh Jener.“

„Nun, warten wir die nächste halbe Stunde bringen.“

Er gab seinem Pferde auf die Gruppe zu; Seite. Bald darauf f Begleiter vom Pferde, Diener die Zügel zu u

arme Schullehrer
zollpflichtige Gegen
Strümpfen verfertigt
Cloth", eine Anzahl
und sonstige Sachen
leben nicht allein hätte
Engländerinnen em
Spizengardinen un
eidestoffe, vier Meer
offe verschiedener Ar
anderen schon gebräuch
waren. Eine Deutlich
ettenapparat zum Bad
nd Kette, einem Paar
fennadeln, zwei Paar
sechs goldenen Ketten
Yards Gimpe, fünf
vollen Violinsaiten ge

ch - Schwanze inne
Sir William Turner
Edinburgh in einem
ingehend erörtert wor
Professor mit Hilfe de
Blasgow, Erbauer de
die", gefunden, daß die
dy-Walfisches von 8
wicht, einer Schwanz
Fuß Flossenbreite inne
5 Pferdestärken belau
digkeit von 12 Meilen
nen.

ie Mittageffen. Dr
istfeller, hatte sich vo
gebaut. Eine einzig
snisse des jungen Che
au Dr. K. aus einem
unt, nach dem Wunsch
bescheidenen Fuße ein
s sich, daß die Köchin
aufstörbe vom Markt
e, daß sie sich auf der
e. Dr. K. machte seiner
ittagstisch im Gasthaus
u wendet dagegen ein
und sie werde dabei
üchterne Einwendungen
behält selbstverständlich
theoretischen Kochkunst
u sollt eine gute Supp
Fleische findet sich unter
klärte sie eifrig. Der
setzt sich an den Schreib
Dr. K. beginnt nun
thschaften; nach einer
im Zimmer des Gatten
in der Hand, an seiner
un, Du kochst nicht?
das Fleisch zugefetzt
Stunden in aller Mü

sochen. Ich bin für jetzt ganz überflüssig in der
Küche." Der Gatte setzt seine Arbeit fort; nach
einer Weile aber hebt er wieder zögernd mit der
Frage an: "Meinst Du nicht, daß etwas anbrennen
wird?" Die junge Frau bricht in ein etwas pikirtes
Lachen aus: "Wie kann denn das Fleisch im Wasser
anbrennen! — aber, Mann, Du scheinst wenig Ver-
trauen in meine Kochkunst zu setzen!" — Endlich
sind die festgekneten zwei Stunden vorüber; die
junge Frau erhebt sich, um nach ihrem Essen zu
schauen; neugierig folgt ihr der Gatte in die Küche.
Wir wollen, um zum Schlusse zu kommen, in Kürze
konstatiren, daß das Essen nicht angebrannt war,
weil die Köchin — es scheint dieß in dem theoretischen
Kochkurs nicht „vorgetragen“ worden zu sein —
in ihrer holden Geschäftigkeit vergessen hatte, Feuer
anzumachen! — Die Gatten speisten im Gasthause,
und des anderen Tages war die Köchin glücklicher-
weise wieder auf den Beinen.

— „Nur“ Unterstaatssekretär. Vor
einigen Tagen von seiner Sommerreise nach Berlin
zurückgekehrt, erzählt der Unterstaatssekretär K.
allerlei Erlebnisse, auch wie es ihm in München
ergangen. Er findet dort Unterkommen in einem
guten Hotel und bewohnt im ersten Stock zwei
freundliche Zimmer. Nach einigen Tagen trifft der
Hotelmirth mit unserm Unterstaatssekretär im
Hausflur zusammen, und auf die Frage des Gast-
hofbesizers, wie es ihm in seinen Zimmern gefiele,
konnte der Gast nur erwidern, er wäre recht zu-
frieden. Man wollte sich verabschieden, da hält den
Berliner der Münchener etwas verlegen zurück. „Sie
werden nicht böse sein, verehrter Herr Unterstaats-
sekretär — es ist heute Nachmittag ein Oberpost-
sekretär bei mir abgestiegen, und da habe ich Sie
von Nr. 8 in der Bel-Stage, nach Nr. 54 im dritten
Stockwerk einquartirt. Sehen Sie, Herr Unter-
staatssekretär, einen Oberpostsekretär konnte ich
unmöglich die Treppen hoch wohnen lassen, und dem
Herrn Unterstaatssekretär ist, wie ich mir dachte,
mit dem Zimmerwechsel vielleicht auch gedient, denn
oben ist es billiger. . .“ „Schon gut, mein Lieber,“
unterbrach ihn der joviale Herr, „Zimmer 54 ist
gewiß auch recht hübsch.“ So machte der Unter-
staatssekretär dem Oberpostsekretär Platz und ver-
gnügt sich über den kleinen Zwischenfall köstlich.
„Ich hörte übrigens,“ setzte Excellenz hinzu, „auch
der Oberpostsekretär blieb nicht lange auf Nr. 8,
denn nach zwei Tagen fuhr ein Hofstaatssekretär
vor, und der mußte natürlich im erst'n Stockwerk
wohnen; der Oberpostsekretär bekam zwei Treppen
hoch ein Unterkommen. Nun waren wir auch der
Meinung des Wirths richtig und unserm Stande
gemäß untergebracht; der Hofstaatssekretär in der
Belstage, der Oberpostsekretär im minderwerthigen
zweiten Stock und ich armelige Excellenz drei
Treppen hoch. Aber es war sehr hübsch in München!“
— (Der höchste Grad der Vergeltlichkeit.) Ein
biederer Landmann aus der Umgegend von Biegnitz
war am letzten Markttag mit „Müthern“ nach der

Stadt gefahren um Einkäufe zu besorgen. Hier
wurde das Pferd eingestellt und Jeder ging seinen
Geschäften nach. Der Herr Gemahl stärkte sich an
einigen Seideln und spannte Nachmittags sein
„Bräunel“ ein, um nach Hause zu fahren. Schon
hatte er den halben Weg nach dem Heimathsdorf
zurückgelegt, als ihm einfällt, daß er seine Frau in
Biegnitz vergessen hatte. Schnell machte er kehrt
und fuhr nach dem Gasthose, wo ihn die liebende
Gattin mit einem vernichtenden Blicke und den in-
haltsschweren Worten empfing: „Na woart od,
August, wenn beer heem kumm'n!“

— (Nuch ein Familienfest.) Stubenmäd-
chen Gusti: „Was ist denn heut los' bei Euch
Kathi? Die ganze Wohnung Deiner Herrschaft ist
ja bekränzt.“ — Kathi: „Es wird heut' bei uns
großes Familienfest gefeiert.“ — Gusti: „So, da
hat g'wiß Dei' gnädiger Herr sei' Jubiläum?“ —
Kathi: „A na, der junge Herr kommt heut' aus'n
Zuchthaus!“

Literarisches.

Noch niemals ist bis jetzt in der deutschen ethno-
graphischen Litteratur einem Werke allseitig ein sol-
cher Beifall gezollt worden, wie der im Verlag des
Bibliographischen Instituts in Leipzig von jetzt ab
in 42 Lieferungen in Lexikonformat à 1 Mark er-
scheinenden *Völkertunde* von Prof. Friedrich
Ratzel, von der soeben die erste Lieferung aus-
gegeben worden ist. Einmüthig rühmen es die ersten
Autoritäten als ein Werk, wie es nur selten er-
scheint, als ein Hausbuch ersten Ranges, dessen
Inhalt und Ausstattung es zugleich zu einem wür-
digen Seitenstück des berühmten Brehmschen Tier-
lebens gestalten. So bemerkt z. B. Dr. K. Müller,
der Herausgeber der Zeitschrift „Die Natur“, unter
andern darüber: „Ein Werk, das alles ausschlägt,
was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde! Wir
dürfen es geradezu als ein Nationalwerk bezeich-
nen, wie es nur selten erscheint. Verfasser und
Verleger ergänzen sich darin gegenseitig in einer für
sie änderst schmeichelhaften Weise.“ Eine glückliche
Darstellungsgabe vereinigt sich bei dem Verfasser
mit einer ebenso glücklichen Belesenheit, und als
ganz besonders auszeichnend müssen wir eine kritische
Auffassung des Thatsächlichen nachrühmen. Was
die Abbildungen anbelangt, so wird hier ein reicher
Schatz vorzüglicher Holzschritte und prächtiger
Aquarelltafeln geboten, welche auf Grund verbürg-
ter Originale auch eine wahre bildliche Darstellung
des Völkerebens geben. Der Bibliothek eines Ge-
bildeten sollte eine Naturgeschichte der Menschen
nicht fehlen, und wenn eine solche wie hier gegeben
ist, bedarf es auch keiner Frage mehr, welche er
wählen soll.

† Die soeben erschienene erste October-Nummer
der Praktischen Illustrierten Frauenzeitung „*Mode
und Haus*“ (III. Jahrgang, Vierteljährlich nur

1 Mark) enthält sowohl in dem reich und verständ-
nißvoll illustrierten Mode-, Handarbeiten- und Belle-
tristischen Theil, als in den sehr vielseitigen, das
gesamte Wirtschaftswesen umfassenden Hauszu-
brifen, werthvollsten Inhalt für alle Bedürfnisse
der gebildeten Damenwelt. Der beigegebene große
Schnittmusterbogen ermöglicht nach den deutlich
verbildlichten Mode-Neuheiten, mühelose Selbstan-
fertigung gutliegender „Garberobe.“ — Probenum-
mern der durchgehends nach praktischen Prinzipien
zusammengestellten beliebten Zeitschrift — die Re-
daction der Moden- und Handarbeiten-Abtheilung
liegt in den bewährten Händen von Emmy Heine
(Herausgeberin der Lehrbücher für Handarbeiten)
— werden von der Expedition derselben, Berlin
W., Lützowstr. 81, gern gratis und franco zuge-
sandt. Abonnents auf „*Mode und Haus*“ zum
Vierteljahrspreise von 1 Mark bei allen Postan-
stalten und Buchhandlungen.



Fahrplan

der
Eisenbahn zwischen Aachen-Malmedy.
Gültig vom 1./10. 1887 ab bis auf Weiteres.
Von Aachen nach Malmedy.

	Vm.	Vm.	Abds.	Abds.	Abds.	
Aachen	ab	7,15	12,55	—	7,04	7,31
Rothe Erde	"	7,22	1,02	—	7,11	7,39
Brand	"	7,35	1,15	—	7,24	7,54
Cornelminster	"	7,46	1,26	—	7,35	8,07
Walheim	"	7,56	1,36	—	7,45	8,19
Naeren	"	8,10	1,50	—	7,59	8,42
Roetgen	"	8,33	2,13	—	8,22	9,01
Lammersdorf	"	8,55	2,35	—	8,44	—
Conzen	"	9,06	2,46	—	8,55	—
Montjoie	"	9,18	2,59	6,11	9,07	—
Kalterherberg	"	9,36	3,17	6,35	9,25	—
Sourbrodt	"	9,53	3,34	7,04	9,42	—
Büttgenbach	"	10,01	3,51	7,38	9,59	—
Weismes	"	10,23	4,04	8,04	10,12	—
Malmedy	an	10,43	4,24	8,34	10,32	—

Von Malmedy nach Aachen.

	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Abds.	
Malmedy	ab	—	5,01	7,28	12,31	6,01
Weismes	"	—	5,28	8,13	12,58	6,28
Büttgenbach	"	—	5,43	8,41	1,13	6,43
Sourbrodt	"	—	6,00	9,06	1,30	7,00
Kalterherberg	"	—	6,20	9,32	1,50	7,20
Montjoie	"	—	6,41	10,13	2,14	7,41
Conzen	"	—	6,52	10,35	2,25	7,52
Lammersdorf	"	—	7,03	10,55	2,36	8,03
Roetgen	"	5,31	7,23	11,23	2,58	8,23
Naeren	"	5,52	7,43	11,54	3,18	8,43
Walheim	"	6,07	7,57	12,19	3,32	8,57
Cornelminster	"	6,18	8,07	12,49	3,42	9,07
Brand	"	6,30	8,13	1,14	3,53	9,18
Rothe Erde	"	6,43	8,31	1,32	4,06	9,31
Aachen	an	6,49	8,37	1,40	4,12	9,37

ppigster Pracht stehen
duftende Blüten und
tragen, farbenprächtig
cher und Lorbeerbäume
dererz, und berauschende
n Rosen- und Veilchen-
fabriken in Nizza und
terial liefern Weißstie
hen des schönen Fürstent
eren Händen seit länger
die Herrschaft über das
d mit Gutzücken schweift
weite, in majestätischer
hem sich zwischen immer
d da die Aussicht öffnet
n aber schienen für die
den glühenden, thau-
nen, nicht vorhanden zu
wechselten sie ein kurzes
t seinen eigenen Gedanken
iger Entfernung folgte
unfalls zu Pferde, wäh-
dieser frühen Morgens
eine der Reiter war
Baron Sturm, ein ver-
ier, den der Graf in
ntlich!" sagte Rowen,
eutend, wo am Saum

eines dunklen Olivenwäldchens eine Gruppe Herren
sichtbar war, die in eifrigem Gespräch begriffen zu
sein schienen.
Der Baron zog die Uhr.
„Nun, wir haben noch nichts veräumt,“ er-
wiederte er, „Ihr Gegner scheint es außerordentlich
eilig zu haben. Aber ich bemerke da drei Herren,
während wir nur zu zweien sind.“
„Bermuthlich ist ein Arzt dabei,“ meinte der
Andere.
„Die Herren sind zu Wagen gekommen, das
erhebt mich einer großen Sorge,“ fuhr Jener fort.
„Ich habe mir längst im Stillen Vorwürfe gemacht,
Sie nicht zu dem gleichen Beförderungsmittel ver-
anlaßt zu haben, Graf, denn wenn einen von Ihnen
ein Unglück trifft, würde der Transport nach der
Stadt sehr schwierig gewesen sein.“
„Ich führe eine sichere Hand, Baron!“ warf
Rowen mit leichtem Lächeln ein.
„Aber Ihr Gegner hat den ersten Schuß,“
unterbrach Jener.
„Nun, warten wir es ab,“ versetzte der Graf;
„die nächste halbe Stunde muß uns ja Gewißheit
bringen.“
Er gab seinem Pferde die Sporen und sprengte
auf die Gruppe zu; der Baron blieb an seiner
Seite. Bald darauf sprangen der Graf und sein
Begleiter vom Pferde, warfen dem herbegeeilten
Diener die Zügel zu und näherten sich den Herren-

den. Rowen stellte seinen Sekundanten vor, und
das gleiche that der Marquis Roselli, der noch
außerdem, wie Jener richtig vermuthete, einen Arzt
zur Stelle gebracht hatte.
Der Marquis sah ernst, fast finster aus; er
hatte sich von seinen Bekannten getrennt und schritt
in einiger Entfernung gedankenvoll auf und ab.
Auch Graf Rowen war nachdenklich geworden; er
wußte nicht, wie die Würfel fallen würden, ob er
lebens diesen Platz verlassen, oder er nicht vielleicht
schon in wenigen Minuten an der Schwelle des
unbekannten Jenseits stehen werde, und das stimmte
ihn weich.
Während dem hatten die beiden Sekundanten
sich über die Formalitäten geeinigt, dem Pistolen-
kasten die Waffen entnommen und dieselben geladen.
Der Baron kehrte zu dem Grafen zurück.
„Der Marquis bittet von jedem Sühneverfuch
abzusehen,“ sagte er.
„Ganz gewiß!“ pflichtete Rowen bei.
„Distanz fünfzehn Schritt mit Avanciren bis
auf fünf Schritt Entfernung“, fuhr Jener fort.
„Während des Avancirens feuern nach Belieben.“
„Auch damit einverstanden, lieber Baron“, ent-
gegnete der Graf.
„Haben Sie mir sonst noch einen Auftrag zu
geben?“ fragte Sturm.
Mit Wärme ergriff der Graf die Hand des
Freundes.

„Zunächst herzlichen Dank für Ihre Mühe-
waltung und Ihre Begleitung auf diesen Gang!“
sagte er. „Sollte ich fallen, so bitte ich Sie, mir
noch die letzten Liebesdienste zu erweisen, die in
meinem Schreibtische befindlichen Briefe zur Post
befördern zu lassen und die wenigen Bestimmungen
zu erfüllen, die ich für den Fall meines Todes auf-
gezeichnet habe. Hier ist der Schlüssel zu dem
Kiste. Und nun an's Werk!“
Der Baron trat zu dem Sekundanten des Mar-
quis zurück.
„Alles in Ordnung, die gestellten Bedingungen
sind acceptirt“, erklärte er. „Messen wir jetzt die
Distanz.“
Gewissenhaft wurden fünfzehn Schritte abge-
messen; an beiden Enden dieses Raumes blieben
die Sekundanten stehen und jeder derselben über-
reichte dem herantretenden Kämpfer eine der geladenen
Waffen.
„Fertig!“ erscholl es von dem Munde der
Sekundanten.
Mit nach vorn gewendeter rechter Schulter und
erhobenem Arm setzten sich die Gegner in Bewegung.
(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.



Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Anzeige, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute Morgen 4 Uhr unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Peter Gennes,

Präsident des Kirchenvorstandes,

in Folge einer Lungenkrankheit im Alter von 76 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der heiligen katholischen Kirche, in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Recht, Grüfflingen, Luxemburg, Giessen, den 8. October 1887.

Die feierlichen Exequien werden gehalten in der Pfarrkirche zu Recht am Mittwoch und Donnerstag den 19. und 20. October, Morgens 9 Uhr.



Pferdemarkt

zu St. Bith.

am Freitag den 21. October 1887,
mit Theilung von Prämien:

- | | | |
|--|----|------|
| 1.) für die beste Stute unter acht Jahren mit Füllen | 20 | Mark |
| 2.) für das beste ein- oder zweijährige Füllen | 20 | " |
| 3.) für das zweitbeste | 15 | " |
| 4.) für das beste Füllen unter einem Jahre | 20 | " |
| 5.) für das zweitbeste | 15 | " |
| 6.) für das drittbeste | 10 | " |
- St. Bith, den 10. October 1887.

Der Bürgermeister,
Ennen.

Die landwirthschaftliche Winterschule
zu Imgenbroich

eröffnet ihren diesjährigen Winterkursus am Donnerstag den 3. November d. J. vormittags 10 Uhr.

Anmeldungen behufs Aufnahme in die Schule wolke man spätestens bis zum 25. October an den Unterzeichneten richten, der auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft stets bereit ist.

Imgenbroich, den 28. September 1887.

Der Direktor d. landw. Schule
M. Kreuz.

Lehrpläne & Schultagebücher

sind vorrätig und zu haben in der Exped. d. Bl.

Notizbücher

zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

100,000.

Neuheit! Melodien-Fluits! Neuheit!
Neuestes elegantes preisgekröntes Salon-Musik-Blasinstrument
Unübertroffen!

worauf Jedermann auch Nichtmusiker, selbst Knaben von 12 Jahren sofort die schönsten Musikstücke spielen können. Dieses Instrument aus der k. k. Hof-Musik Instrumentenfabrik besitzt die lieblichste melodische Tonfülle, ist sehr geeignet für Klavierbegleitung und ist die schönste, leichteste und billigste Musik für alt und Jung. Diejenigen, welche die langen Winterabende vergnügt zubringen wollen, mögen sich beeilen, dieses Musik-Instrument anzuschaffen.

Preis einer chromatisch gestimmten Flüte mit 25 Claviertasten aus Celluloide (Oktavig), worauf man die schwierigsten Partien spielen kann, 2fache Handhabung, mit Gummischlauch u. Separatmundstück, sammt Anleitung und Musikheft **bls 10 Mark.**

Preis einer kleinen mit 12 Klappen in gelbpolirtem Holzkasten sammt Anleitung und Musikheft **bls 5 Mark.**

Preis einer Flüte mit 37 Claviertasten aus echtem Bein (voll 3 Oktaves), worauf man Clavierspielen lernen kann, hocheleganter Ausstattung, vollkommenstes, umfangreiches Salon-Instrument mit Gummischlauch, Mundstück, Anleitung, Musikschule **bls 22 Mark.**

Aristons mit „6“ Noteneinlagen, Kiste, Karton, altdeutsche Ausstattung **Preis bls 36 Mark**

Ferner alle Sorten Mund- und Handharmonikas, Melodeons, Geophons, Claraphones, Monophones, Accordeons, Vogelwercel, Kirchen- und Straßenorgeln, Harmoniums, Albums mit Musik, Kinderspielwerke zc. zc. — zu den billigsten Preisen.

Verandt: gegen Postanweisungseingang des Geldes oder per „Nachnahme.“

Gesf. Aufträge sind zu adressiren an die **General-Repräsentanten der k. k. Harmonikafabrik**

Sign. Günsberger Wien II. Theresiengasse I.

Man annoncirt am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der Annoncenexpedition von **HASENSTEIN & VOGLER** Hohestr. 63 KÖLN a. Rh. Hohestr. 63.

Fernsprech-Anschluss 600

zur Vermittlung übergibt. — Original-Zeilendrucke; höchste Rabatte; reelle Bedienung; grösste Leistungsfähigkeit. Zeitungs-Kataloge sowie Kostenanschläge gratis.

Ein „Museum der Ethnographie“ in Bild u. Wort.

Im Anschluß an „Brehms Tierleben“ erscheint:

Völkerkunde von Prof. Dr. Fr. Ratzel,

In 3 eleganten Halbfranzbänden à 16 Mark oder 42 Lieferungen à 1 Mark.

Mit 1200 Holzschnitten, 5 Karten u. 29 Chromotafeln.

„Ein Werk, das alles ausschlägt, was bi-her auf diesem Gebiete geleistet wurde. Wir dürfen es geradezu als ein Nationalwerk begrüßen, wie es nur selten erscheint.“
[Dr. Karl Müller, in der Zeitschrift „Natur“.]

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

Die erste Lieferung oder den ersten Band legt jede Buchhandlung zur Einsicht vor. — Prospekte gratis.



Sof. Doepgen, Buchdruckerei St. Bith.

Sof. Doepgen, Buchdruckerei St. Bith.

Großer Pferde-, Rindvieh- & Schweinemarkt
am Dienstag, 18. Oktober 1887
zu Gupen auf dem Wirthplatz.
Für Vieh wird Standgeld nicht erhoben.

100,000 Säcke

nur einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide, Gyps, zc. pro Stk. 25 Pfg. Probekollis à 25 Stk. vers. unter Nachnahme u. bittet um Angabe der Bahnstation. **Göfhen & Anh. May Mendershausen.**

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugend- sünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft zc. leiden, sende ich kostenfrei eine Kcept, d. sic kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Schreiben an Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Das „Preisblatt für den...“
erschient w ö c h e n t l i c h z w e i
Mittwochs und Samstags
Bestellungen werden bei allen
und in der Expedition dieses
gegengenommen. — Der P
preis beträgt pro Quartal in
in der Expedition abgeholt
Post bezogen 1 Mark 25
schließlich der Bestellg

Nro. 83.

Ämliche Be

Befan

Die diesjährigen Her

werden stattfinden:

In M

am Freitag den 4. Nov

in L

am Freitag den 4. Nov

in S

am Samstag den 5. Nov

in B

am Samstag den 5. Nov

Dazu erscheinen jän

Reserve (Jahrgang 188

sowie von der Landweh

welche in der Zeit vom

ber 1875 eingetreten sin

nen sind die temporair

Disposition der Ersatz-
schaften.

Das Erscheinen auf

getheilten Appellplaz ist

Bezirks-Kommandos stat

Gesuche um Befreiun

tolz-Versammlung sind,

11 der Bestimmungen des

benen Attesten der Orts

zeitig bei dem Bezirksf

noch eine Entscheidung d

folgen kann.

Sämmtliche Mannsch

papiere mit zur Stelle z

Vorstehendes wird im

lichen Kenntniß gebracht,

den ganzen Tag an welch

lung einberufen sind, zu

und den Militairgesetz

Gupen, den 7. Oct

Königliches Landweh

Deutschland

Der Besuch, welchen

Präsident, Herr Crispi, d

richsrub soeben abgestatt

allgemeinen Aufmerksamk

vor kurzen der österreichi

Das Fischermädd

8

Novelle von M

Fortf

Arglos, wie ein un

türkischen Gewässer eines

die Morgensonne in den bl

in feierlicher Stille lag di

und der tiefe Friede, den si

sam mit dem blutigen Dran

begann.

Da krachte ein Schu

einer. Die Sekundanten

Quellanten bedurften ihre

unversehrt. Die Kugel

Schulter des Grafen gef

seines Rockes eine beme

während des Grafen G

Kopf seines Gegners hin

alten Olivenbäume fuhr,

grüner Blätter langsam z

„Seine Großmuth, S

als eine neue Beleidigung

indem er aufgeregt die P

bilte um andere Waffen,

nir nicht.“

„Wie Sie wünschen,“

bitterem Lächeln, währen